

Vo Gspängster und esoo...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelpalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-504596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*

ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Vo Gspängschter und esoo ...

An der Äsche z Basel isch als e scheen, groōzigig Burgerhuus gstande – der «goldige Laie». Verschwunde! Aadie! Si händ en abgrisse. Und daas isch jetzt au scho wider mäng Johr. Aber si hänn d Stai – zem erschtemool z Basel – hibscheli nummeriert, und im vergangene Johr isch ämmel die ganze, dolli Fassaade vo däm brächtige Palais naimen anderscht, in der Dalbe, «zwische Dor und Schwibbooge», bim Brunne, wider uffgschellt worde. Hinde gsihts jetzt zwor rächt anderscht uus, hinder däre Fassaade, und Banggaagstellti ässe dert an de fimpf Däag vo der Wuche zmidaag. («Aber am sechsten und siebenten sollst du ruhen» – het der lieb Gott *nit* zem Mooses gsait!)

Mer wänn is nit über die vyle Mentsche verbraite, woon im Lauf vo sym lange Lääben in der Äschen im «goldige Laie» gwohnt hänn. In syne letschte Lääbesjohr am urspringlige Standort in der Äschen isch jo numme no gschafft worden in däm scheene Huus. Niemerts het meh drin gschoofe – usser vilicht am Fasnachtsdonnsc̄tig, der Daag dure.



Aber ain, woo scho lang schlooft, isch der Rychner gsi – «Ryhiner» schrybt me dä Namme; aber «Rychner» saage d Basler, wie si jo d Nämme mängmool gspässig saage, Meriaa, wemme «Merian» schrybt, Saaresy, wemme «Sarasin» schrybt, Braafezy, wemme «Paravicini» schrybt, Burged, wemme «Burckhardt» schrybt (und mängmool scho am Telephoon sait!) ... Item – dää Rychner het au emoolen im «goldige Laie» gwohnt, e leedige Her. Und emool, woon er spoot haimkoo isch, isch er gschlipft im undere Huusgang, in der Schääsenfahrt, isch gfallen und het sich e Bai broche. Er het nimme kennen uffstoh und het bis am Morge miesen in der scharfe Kelti dert lige. Me het en gfunden und het zuen em gluegt. Der Doggter het nadyrilig miese koo. Aber die Sach het e bees And gnoo fir der Rychner: Me het em miese daas Bai abnää, und in speeterre Johr isch er mit eme Holzbai ummenander-gstaggt, dogg, dogg, dogg ... Das Holzbai mues emoole gyrt haa, wien e Dire, wo me hätt miesen eele: Im Nohloß vom Rychner het sich e Rächnig, e Neetli vom Bandagisch Angscht gfunde, woo s

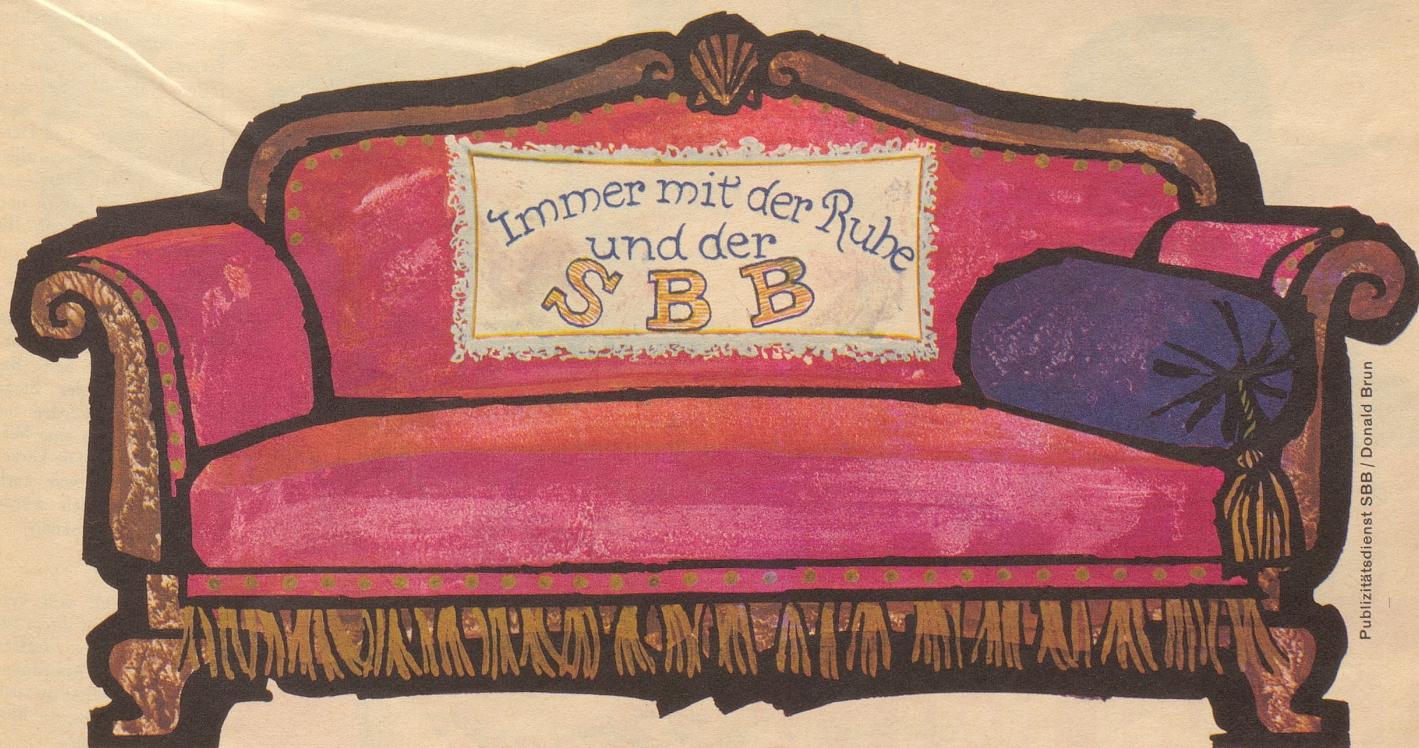
druff ghaissa het: «Einem Ton im Beine nachgeholfen. *

Speeteri Mietslyt im «goldige Laie» – si wohne hitte naimen anderscht und hänn ihr jetzig Huus em Kanton vermacht – hänn aber gspässigi Erfahriges gmacht mit däm Rychner, woo si im «goldige Laie» gwohnt hänn, vor Johre. Der Rychner isch zwor scho gstorbe gsi. Aber er het sich ainewääg no ebbe dert zaigt und heere loo. Kurzum, er isch umgange. By syne Läbzyte hänn die Mieter der Rychner nit kennt ghaa. Aber woon er enen erscht emoolen erschine gsi isch – en Unnemietige, verzelle si, in schwarze Glaider, mit eme lange, beese, wyße Gsicht, mit schwarze Schnittlech-Hor und eme Wäägli in der Mitti – doo hänn si daas ebberem verzellt, woo der Rychner no guet kennt ghaa het, und esoo hänn si erfahre, daß ene doo nie-merts anderscht erschinen isch, as ebe dä gspässig, friehner Huusher im «goldige Laie», woo no kai Rueh gfunde ghaa het im Jäänsyts. Allewyl wider het er sich gmäldet! Mängmool het men en au numme gheert ummenanderlaufe – dogg, dogg, dogg – halbi Nächt lang. Mängmool het er sich in der Schloofstube zaigt by de Mieter – au wenn d Frau emoolen ellai, mit

eme Buech, im Bett, uff ihr Maa gwartet het. Ooder er het sich esoo vylmool in de Schloofstube vo de Dienschte gseh loo, daß die esoo verschrogge sinn, daß si allewyl wider kindet hänn und druusgloffé sinn.

*

Hinder de Kopfede vo de Better vo däene Mieter hets aber au emooles keßlet und graßlet, al schitt men e Schnabbkaare volle Stai uus. Si sinn nit ibel verschrogge, woo si an däm Mordslärme verwacht sinn. Erscht vyl speeter, woo men emooles die Muur hinder de Better fir e glaini Erwyterig vo der Stuben abbroche het, sinn dert ooben im zwaite Stogg zwai Skelett in der Wand zem Vorschyn koo! Ermordet worde syge die Zawai, haig me dernoo kenne feschtstelle ... Eb daas aaber mit däm Rychner zämmeghangen haig, ooder eb die Gnoche vyl, vyl elter gsi sinn – nie-merts waiß ebbis doo driber. Hitte, woo s Huus hinder der Fassade nimme doo isch, darf me joo ruehjig vo däne Gschichte verzelle. Der Dänggmoopfläger het ämmel kaini Gspängschter im «Glaine Glingedaal» – in sym Museum – z biete. Und der Rychner het vilicht by dären «Operation» vom Umdopfe vom «goldige Laie» sy eewigi Rueh gfunde? Fridolin



Publizitätsdienst SBB / Donald Brun

... mit einem Halbtaxabonnement